

Verabschiedung von Prof. Dr. Norbert Reimann als Leiter des LWL-Archivamtes für Westfalen am 15. Februar 2008

Am 15. Februar 2008 wurde Herr Prof. Dr. Norbert Reimann als Leiter des LWL-Archivamtes für Westfalen mit Wirkung zum 29. Februar in den Ruhestand verabschiedet.

In einer Feierstunde im Plenarsaal des Landeshauses am Freiherr-vom-Stein-Platz in Münster würdigte zunächst LWL-Direktor Dr. Wolfgang Kirsch vor rund 140 geladenen Gästen das Wirken von Prof. Reimann, der vor genau 21 Jahren als Nachfolger von Dr. Helmut Richtering am 1. März 1987 die Leitung des damaligen Westfälischen Archivamtes übernommen hatte. Dabei ging Dr. Kirsch auf folgende drei Schwerpunkte der Tätigkeit von Prof. Reimann näher ein: Aus- und Fortbildung, digitale Informationstechnologie und Bestandserhaltung.

Rudolph Erbprinz von Croy dankte anschließend Prof. Reimann als scheidenden Archivdirektor der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V. für die langjährigen Bemühungen um die westfälischen Adels-

archive, die durch Kolloquien und Veröffentlichungen, in jüngster Zeit auch durch online-Publikationen von Findbüchern in der Öffentlichkeit präsent sind.

Auf die Tätigkeit von Prof. Reimann in der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag wies deren Vorsitzender Dr. Ernst Otto Bräunche hin, der Prof. Reimann für sein Engagement als Leiter des Ausschusses für Fortbildung dankte und auch seine Zeit Vorsitzender des Vereins deutscher Archivarinnen und Archive 1993–2002 würdigte.

Für das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen betonte dessen Präsident Prof. Dr. Wilfried Reininghaus das stets betont partnerschaftliche Verhältnis zwischen den staatlichen und kommunalen Archiven in Nordrhein-Westfalen, das sich besonders auch bei der gemeinsamen Erarbeitung und Gestaltung der Internetseite archive.nrw.de gezeigt habe.

Abschließend ergriff Prof. Reimann das Wort.

Dr. Wolfgang Kirsch, LWL-Direktor

Guten Tag, meine Damen und Herren,
verehrte Gäste,
lieber Herr Reimann, liebe Frau Reimann,

wir sind heute hier versammelt, um einer – wie ich finde guten – Tradition nachzukommen, nämlich der Verabschiedung von Dienststellenleitern des LWL genau an dieser Stelle, dem Plenarsaal der Landschaftsversammlung des LWL. Ich halte den Ort unserer heutigen Zusammenkunft, also den parlamentarischen Versammlungsort der Mitgliedskörperschaften des LWL, gerade im Fall des Leiters des LWL-Archivamtes für besonders passend, weil die Arbeit des LWL-Archivamtes maßgeblich von seinen Dienstleistungen für unsere Mitgliedskörperschaften bestimmt ist.

Zu Ihrer Verabschiedung in den wohlverdienten Ruhestand, Herr Reimann, ist eine große Anzahl von Gästen erschienen – ein sichtbarer Beweis für die hohe Wertschätzung, die Sie in Westfalen und über Westfalen hinaus genießen.

Einige dieser Gäste, die aus diesem Anlass in das Landeshaus gekommen sind, möchte ich persönlich begrüßen, an erster Stelle Ihre Familie, für die Sie künftig mehr Zeit haben werden. Gerade die Enkel werden sich auf ihren Opa freuen.

Weiter begrüße ich besonders den Erbprinzen von Croy als Vorsitzenden der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive, den Vorsitzenden der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag, Herrn Dr. Ernst Otto Bräunche und Herrn Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, den Präsidenten des Landesarchivs NW. Alle drei werden gleich noch das Wort an uns richten.

Auch freue ich mich, Herrn Dr. Marcus Stumpf in unserem Kreis begrüßen zu können, der zum 1. März als Nachfolger von Prof. Reimann die Leitung des LWL-Archivamtes für Westfalen übernehmen wird. »Seien Sie uns willkommen!«

Begrüßen möchte ich auch die Vertreterinnen und Vertreter aus den parlamentarischen Gremien des LWL, die Archivarinnen und Archivare aus Westfalen, dem Rheinland und dem gesamten Bundesgebiet, die zu dieser Gelegenheit hergekommen sind, und natürlich die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter des LWL-Archivamtes für Westfalen.

Lieber Herr Reimann, vor ziemlich genau 21 Jahren, am 1. März 1987, haben Sie als Nachfolger von Dr. Helmut Richtering die Leitung des damaligen Westfälischen Archivamtes übernommen. Damit kamen große und neue Aufgaben auf Sie zu, die in den folgenden Jahren zu bewältigen waren und von Ihnen – gemeinsam mit Ihren Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern – bewältigt worden sind.

Im Rahmen der landschaftlichen Kulturpflege hat die Pflege und Förderung des Archivwesens stets besondere Aufmerksamkeit gefunden. Bereits 1927 hat der damalige Provinzialverband Westfalen eine Archivberatungsstelle eingerichtet, die erste ihrer Art in Deutschland überhaupt. Da behauptete noch einer, Westfalen seien nicht innovativ! Mit der Errichtung der Landschaftsverbände in Nordrhein-Westfalen 1953 ging die Aufgabe der »Förderung des Archivwesens« auf die beiden Archivberatungsstellen im Rheinland und Westfalen über, die sich aus kleinen Anfängen zu professionell arbeitenden Fachdienststellen entwickelt



Dr. Wolfgang Kirsch, Prof. Dr. Norbert Reimann, Dr. Marcus Stumpf

Foto: Olaf Mahlstedt, LWL-Medienzentrum für Westfalen

haben, die heute die Archivlandschaft unseres Bundeslandes maßgeblich prägen und deren Arbeit auch über die Landesgrenzen hinaus starke Beachtung findet.

Innerhalb unseres kulturellen Erbes bilden die Archive einerseits ein komplexes, ja durchaus sprödes Kulturgut, das sich dem Benutzer nicht so ohne weiteres erschließt, seinen Inhalt vielmehr erst nach einigen Mühen preisgibt; andererseits bilden sie aber das Fundament, auf dem sich das Wissen um unsere Geschichte und Kultur ganz wesentlich gründet. Verlieren wir dieses Wissen, verlieren wir auch bedeutsame Teile unserer Identität!

Die Sorge um den Erhalt dieser Überlieferungen ist damit eine unverzichtbare Aufgabe unserer Gesellschaft, und nicht von ungefähr hat das Archivwesen als einer der wenigen Bereiche in der Kultur eine spezialgesetzliche Grundlage, das Archivgesetz NRW.

Im Gebiet des LWL unterstützt das LWL-Archivamt die Kommunen bei der Erfüllung dieser gesetzlich vorgeschriebenen Aufgabe durch eine ganze Palette von archivpflegerischen Maßnahmen. Ich will hier nur diejenigen Aspekte herausgreifen, die in Ihrer Arbeit, Herr Reimann, besondere Schwerpunkte gebildet haben:

An erster Stelle nenne ich die Aus- und Fortbildung. Professionalisierung und Qualifizierung bilden ein Aufgabenfeld, dem in der Archivpflege stete und besondere Aufmerksamkeit gebührt. Das LWL-Archivamt hat seit 1988 diesen Bereich systematisch ausgebaut und bietet heute Seminare und Workshops an, die sich mit allen Gebieten des Archivwesens beschäftigen. Darüber hinaus haben Sie sich, Herr Reimann, seit vielen Jahren als Lehrender an der Fachhochschule Potsdam

im Fachbereich Archivwesen auch persönlich engagiert, ein Engagement, das 2003 mit der Verleihung einer Honorarprofessur gewürdigt worden ist.

Ihre Erfahrungen in der Lehre flossen ein in ein archivkundliches Lehrbuch, das unter Ihrer Leitung von den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern des Archivamtes erarbeitet wurde und 2004 erschien. Wie ich höre, steht eine zweite überarbeitete Ausgabe dieser »Praktischen Archivkunde«, die in der gesamten deutschen Archivlandschaft auf eine einhellig positive Resonanz gestoßen ist, kurz vor dem Erscheinen. Ich denke, damit haben Sie sich ein »Denkmal« gesetzt, das Bestand haben wird.

Neben der Aus- und Fortbildung haben Sie Ihr Augenmerk schon früh auf die elektronische Datenverarbeitung gerichtet und hier einen Schwerpunkt in der Beratung der Kommunen gesetzt. Es galt, die Kommunalarchive bei der erforderlichen Umstellung auf den Einsatz moderner Informationstechnologie zu unterstützen, um Irrwege zu vermeiden und zu erreichen, dass die eingesetzte Hard- und Software den archivfachlichen Ansprüchen gerecht würde. Dank dieser konsequenten Beratung und finanziellen Unterstützung wird heute in fast allen westfälischen Kommunalarchiven digitale Informationstechnologie eingesetzt.

In Zusammenarbeit mit dem Landesarchiv wurde eine Internetseite über die Archive in Nordrhein-Westfalen aufgebaut, die über jedes Kommunalarchiv grundlegende Informationen enthält. Dass auf dieser Website aber auch detaillierte Informationen über die in Westfalen vorhandenen und für die Landesgeschichtsforschung wichtigen Adels- und Familienarchive enthalten sind, ist zweifellos der Überzeugungs-

arbeit von Herrn Reimann zu verdanken, der immer wieder mit großer Beharrlichkeit auf die Wichtigkeit dieser Überlieferung hingewiesen, aber auch die Bereitschaft der privaten Archiveigentümer geweckt hat, ihre Bestände weiter zu öffnen. Auf den Aspekt der Adelsarchivpflege wird sicher noch der Erbprinz von Croy näher eingehen!

Noch ein dritter Schwerpunkt muss genannt werden, der Sie, Herr Reimann, während Ihrer gesamten Tätigkeit als Leiter des Archivamtes intensiv beschäftigt hat: die Bestandserhaltung, die Sorge um den *Erhalt* der Archivalien. Es ging hier hauptsächlich um zwei Problemfelder: Um die Rettung wassergeschädigter Archivalien und den Papierzerfall. Hier war und ist die Serviceleistung des Archivamtes massiv gefragt, denn beide Bereiche können nur zentralisiert gemeistert werden. Während die Restaurierungswerkstatt des Archivamtes für die wassergeschädigten Archivalien schon 1990 mit einer Gefriertrocknungsanlage ausgestattet wurde, übrigens eine der ersten in der Bundesrepublik überhaupt, wobei diese Anlage auch 2002 beim Elbehochwasser zum Einsatz kam, haben die von Herrn Reimann immer wieder angemahnten Maßnahmen zum Stopp des Papierzerfalls erst vor zwei Jahren dank einer Initiative des Landes zu Ergebnissen geführt. Für die westfälischen Archive ist hierbei im LWL-Archivamt eine zentrale Stelle geschaffen worden, in der unter Anleitung und Kontrolle von Restauratoren die Archivalien so weit vorbereitet werden, dass sie entsäuert und konserviert werden können und damit ihre Existenz gesichert wird.

Ihr Engagement in diesen drei Aufgabenfeldern hat Sie, Herr Reimann, in Fachkreisen bekannt gemacht und zweifellos zu Ihrer Wahl zum Vorsitzenden des Vereins deutscher Archivare 1993 geführt. Das war insofern eine denkwürdige Wahl, da mit Ihnen erstmals ein Vertreter der *kommunalen* Archive an die Spitze dieses Berufsverbandes gelangte.

Rudolph Erbprinz von Croy, Vorsitzender der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e.V.

Meine sehr verehrten Damen und Herren,

es ist mir eine große Freude, und Ehre, anlässlich der Verabschiedung, im Namen der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive hier und heute einige Worte des Dankes an Professor Dr. Reimann richten zu können.

Professor Dr. Reimann ist seit dem 1. August 1987, und damit seit 21 Jahren unser Archivdirektor und wird zum 1. August 2008 sein Amt als Archivdirektor der VWA an seinen Nachfolger im Amt Dr. Marcus Stumpf übergeben. Als Ehrenmitglied der VWA bleibt uns Prof. Dr. Reimann auch in Zukunft erhalten.

Die so fruchtbare Zusammenarbeit zwischen dem Landschaftsverband Westfalen-Lippe und den VWA ist eine Erfolgsgeschichte und ist durch Prof. Reimann, auch aus innerer Überzeugung, immer gefördert und als gutes Beispiel dargestellt worden. Einerseits ist

Wenn mit dieser Wahl sicher auch Ihre Arbeit und die Arbeit des Archivamtes gewürdigt wurden, so war doch ein großes Problem des Archivamtes immer noch nicht gelöst, die Frage einer adäquaten Unterbringung. Hier zeichnete sich erst 1996 eine Lösung ab, die bis 1998 dann erstaunlich rasch realisiert wurde. Das Archivamt ist heute großzügig und funktional untergebracht und verfügt über einen separaten modernen Magazinbau. Dieses neue Archivamt ist ein besonders herausragendes Zeichen Ihres Wirkens in den vergangenen 21 Jahren.

Archivare, so habe ich mir sagen lassen, kennen eigentlich keinen Ruhestand. Mit der Pensionierung sind sie zwar von ihren dienstlichen Verpflichtungen entbunden, gehen aber weiter ihren Neigungen und Interessen als Historiker nach und führen ihre Forschungen in Archiven als bevorzugte Benutzer weiter. Sie werden, wie ich gehört habe, weiterhin von Dortmund aus das Archiv Cappenberg mit dem wichtigen Archiv des Freiherrn vom Stein betreuen und auch noch ihren Lehrauftrag für Archivwesen an der Fachhochschule in Potsdam weiter wahrnehmen. Dass Sie auf diese Weise dem Archivamt und seiner Arbeit verbunden bleiben, freut uns sehr. Es zeigt auch, dass Sie der Archivar mit Leidenschaft bleiben, als den wir Sie in der vergangenen Zeit kennengelernt haben.

Zu hoffen ist dabei nur, dass neben diesen freiwillig übernommenen Aufgaben der häusliche Garten nicht zu kurz kommt und auch die großväterlichen Pflichten gebührend wahrgenommen werden können.

Für den kommenden Lebensabschnitt wünsche ich Ihnen alles Gute, vor allem Gesundheit und Schaffenskraft und viel Freude im Kreis Ihrer Familie und danke Ihnen sehr herzlich im Namen des LWL und auch persönlich für Ihre hervorragende Arbeit als Leiter unseres Archivamtes.

dem Interesse der Forschung und allgemeinen Archivpflege entsprochen worden und andererseits sind auch immer die Interessen der Eigentümer der Archive im Auge behalten worden. An dem Gelingen dieses positiven Beispiels von »public private partnership« hat Prof. Dr. Reimann einen ganz gehörigen Anteil und dafür sind beide Seiten Prof. Reimann zu Dank verpflichtet.

Bei der Übernahme des Direktorats durch Herrn Reimann 1987 hatte der Verein 125 Mitglieder, heute sind es 137. Die Zahl der Mitglieder ist von ihrer Größe her nicht so beeindruckend, umso mehr aber, dass der Verein in den Beständen seiner Mitglieder mit rund 117 000 Urkunden und 500 000 Akten über ein Viertel der archivischen Überlieferung Westfalens vor 1800 repräsentiert.

Das Depot der VWA wurde zunächst in Drensteinfurt, dann in Cappenberg eingerichtet. Mit dem Neubau des Archivamtes 1998 wurde das Depot der VWA in dessen Magazin überführt und umfasst derzeit 30 Deponierungen, zuletzt wurde 2003 das Archiv Assen aufgenommen. Für die Möglichkeiten der Deponierung von Archiven unserer Mitglieder in den für Archive optimal gestalteten Räumen, schulden wir Prof. Reimann besonderen Dank der an dem Gelingen erheblichen Anteil hatte. Aber auch die wohlwollende Unterstützung durch den LWL und Prof. Teppe sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben.

Prof. Reimann hat mit viel Engagement die wissenschaftliche Aufbereitung der Archive betrieben und eine intensive Öffentlichkeitsarbeit geleistet.

Es wurden vier wissenschaftliche Kolloquien veranstaltet:

- 1993 Adel und Stadt
- 1998 Dreißigjähriger Krieg und Westfälischer Frieden
- 2003 Zwischen Revolution und Reform. Der Westfälische Adel um 1800
- 2004 Adel als Unternehmer im bürgerlichen Zeitalter

Zwischen 1986 und 2008 sind in der Reihe der Veröffentlichungen der VWA 12 Publikationen erschienen, darunter die vier Bände zu Kolloquien.

Hervorzuheben sind bei den Publikationen besonders die

- »Empfehlungen für die archivische Bewertung des Schriftgutes in den Registraturen der adeligen Vermögensverwaltungen«, die von Herrn Reimann erarbeitet wurden,
- und die Beständeübersicht »Adelsarchive in Westfalen«, die eine umfassende Beschreibung der Adelsarchive enthält.

Der Bereich Öffentlichkeitsarbeit ist auch auf das Internet ausgedehnt worden.

- Zu jedem Mitgliedsarchiv der VWA sind Grundinformationen im Internet abrufbar.
- Zusätzlich sind derzeit 20 Findbücher aus den Beständen der VWA online recherchierbar.

Herr Reimann selbst hat folgende Archive direkt betreut:

- Archiv Berleburg
- Archiv Cappenberg
- Archiv Erpernburg
- Archiv Welbergen

und wird auch nach seinem Ausscheiden weiter Cappenberg mit dem Stein-Archiv betreuen.

Wichtig war der Einsatz von Studenten der Fachhochschule Potsdam bei der Erschließung von Beständen des 19. und 20 Jahrhunderts. Einsätze erfolgten u. a. in den Archiven:

- Erpernburg
- Laer
- Lembeck
- Sandfort
- Welbergen



Foto: Olaf Mahlstedt, LWL-Medienzentrum für Westfalen

Auf diesem Weg konnten größere Aktenmengen vor Ort bearbeitet und der Forschung zugänglich gemacht werden.

Grundsätzlich lässt sich sagen, dass der Bearbeitungsstand der Adelsarchive in den letzten 20 Jahren

- erhebliche Verbesserungen in quantitativer und qualitativer Hinsicht gebracht hat und auch durch die
- öffentlichkeitswirksamen Aktivitäten des Archivamtes in Verbindung mit dem VWA der Bekanntheitsgrad und die Benutzung der Adelsarchive deutlich gestiegen ist.

Prof. Dr. Reimann, die Leistungen, die Sie für die VWA erbracht haben, aber auch für den LWL, sind mit dem vorhergesagten nur gestreift aber nicht in ihrer ganzen Tiefe erfasst. Aber ich glaube, jedem im Raum ist klar geworden welche große Leistung Sie im Laufe der Jahre für unseren Verein und den LWL erbracht haben.

Meine Damen und Herren, so einen Archivdirektor kann man nicht bestellen oder wählen, den kann man sich nur wünschen!

Für all das darf ich Ihnen im Namen der VWA ganz herzlich danken und hoffe, dass Sie uns auch in Zukunft wohl gesonnen bleiben.

Dr. Ernst Otto Bräunche, Vorsitzender der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag

Sehr geehrte Damen und Herren,
sehr geehrter Herr Reimann,

über die Einladung, zur Verabschiedung von Prof. Norbert Reimann ein Grußwort zu sprechen, habe ich mich aus zwei Gründen sehr gefreut und sie gern angenommen. Zum einen ist Norbert Reimann, ohne dass er sich möglicherweise daran noch genau erinnern kann, einer der ersten Kommunalarchivare, die ich kennen gelernt habe. Denn der 20. Wissenschaftliche Kurs der Archivschule Marburg, dem ich angehöre, hat 1984 eine Exkursion in das Ruhrgebiet unternommen und u. a. das Stadtarchiv Dortmund besucht. Betreut hat uns damals der Stellvertretende Leiter des Stadtarchivs, Norbert Reimann.

Dieser Besuch hat meinen Wunsch, später möglichst in einem Kommunalarchiv tätig zu sein, noch einmal maßgeblich bestärkt. Der damals schon arrivierte Stadtarchivar und erst recht nicht der Archivreferendar haben wohl kaum damit gerechnet, dass sich unsere Wege sechs Jahre später wieder kreuzen sollten und seitdem ein intensiver und äußerst angenehmer Kontakt besteht. Im Juni 1990 gehörten wir beide nämlich, er als Leiter des großen Westfälischen Archivamts, ich als Leiter des kleinen Stadtarchivs Karlsruhe, zu den Personen, die am 6. und 7. Juni nach Leichlingen eingeladen worden waren, um über die Bildung der Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag zu beraten.

Die Beratungen waren erfolgreich, die BKK als Interessenvertretung der deutschen Kommunalarchive im und über den Deutschen Städtetag wurde gegründet. Zu Ihren bis heute tragenden Säulen hat von Anfang an Norbert Reimann gehört.

Dies ist auch der zweite Grund, warum ich mich über die Einladung gefreut habe, denn es gibt mir die Gelegenheit, für diese Arbeit in der Bundeskonferenz herzlich zu danken. Diese Arbeit war geprägt von einem hohen archivarischen Berufsethos, einer in dieser Breite selten anzutreffenden Sachkompetenz und vor allem einer von Freundlichkeit und Zugewandtheit geprägten Kooperationsbereitschaft. Sehr gerne denke ich an die zahlreichen Sitzungen des BKK-Unterausschusses Aus- und Fortbildung zurück, die Norbert Reimann, zuständig für den Bereich Fortbildung, in Dortmund, in der Kommende organisiert hat. Gemeinsam haben wir über das Problem, das die Gründung der BKK letztlich ausgelöst hatte, gebrütet: die Ausbildung des archivarischen Nachwuchses, die von den Kommunalarchiven, aber auch von anderen Archivsparten als dringend erneuerungsbedürftig angesehen wurden. Wie sehr uns dieses Problem am Herzen lag, zeigt die Tatsache, dass wir in der Regel die Beratungen in der vorgesehenen Zeit nicht abschließen konnten und die von meinem Vorgänger als BKK-Vorsitzenden Prof. Specker geleiteten Sitzungen im Bierkeller der Kommende fortsetzen konnten. Wenn wir auch unsere Vorstellungen nicht in vollem Umfang bei der Reform der Archivschule Marburg haben durchsetzen können, so hat

die BKK die Diskussion auf jeden Fall befördert und ihren Anteil, dass in Marburg vieles, wenn auch noch nicht alles besser und professioneller geworden ist. An allen Diskussionen über die archivarische Ausbildung in Marburg war Norbert Reimann für die Kommunalarchive maßgeblich beteiligt, darunter auch viele Jahre als Mitglied des Beirats, wo er sich der wahrlich nicht immer vergnügungsteuerpflichtigen Aufgabe gestellt hat, die Position der Kommunalarchive gegen z. T. erdrückende Mehrheiten einzubringen.

Trotz dieses Einsatzes in Marburg wird Norbert Reimanns Engagement für die Ausbildung durch zwei andere Betätigungsfelder bestimmt, zum einen sind das die alljährlich seit 1992 stattfindenden Fortbildungsveranstaltungen der BKK, die Norbert Reimanns maßgebliches Verdienst sind. Das letzte BKK-Seminar fand vom im November des letzten Jahres in Magdeburg statt und hat sich mit dem Thema »Neue Anforderungen an die archivarische Vorfelddarstellung – analoge und elektronische Unterlagen aus amtlichen und nichtamtlichen Registraturen« beschäftigt. Die überwältigende Resonanz hat einmal mehr bewiesen, welchen Stellenwert dieses Fortbildungsangebot hat, und dass es die Fragen aufgreift, die uns unter den Nägeln brennen. Dies ist eines von Norbert Reimanns bleibenden Verdiensten. Ich darf in diesen Dank auch alle diejenigen einschließen, die ihm dabei in seiner Dienststelle geholfen haben, aber vor allem auch dem Landschaftsverband Westfalen, Herr Dr. Kirsch, der dieses Engagement mitgetragen hat und auch weiter mittragen wird. Ich freue mich sehr, dass auch Herr Dr. Stumpf Mitglied in der BKK wird und somit eine Fortsetzung des erfolgreichen Engagements des Archivamts in Sachen Aus- und Fortbildung in der BKK möglich macht. Nicht zuletzt war Norbert Reimann maßgeblich an der Gründung des Fachbereichs Archiv der Fachhochschule Potsdam beteiligt, an der er bis heute lehrt und mit seiner immensen Berufserfahrung dazu beiträgt, dass die alte Regel »Aus der Praxis für die Praxis« auch weiter gilt.

Um meine mir zugewiesene Redezeit nicht zu überschreiten will ich den zweiten Schwerpunkt seiner Tätigkeit in der BKK, obwohl genauso wichtig, nur kurz streifen. Als langjähriger Vorsitzender des Unterausschusses Datenverarbeitung, wie der heutige UA IT Informationstechnologie heißt, sorgte er dafür, dass dieser einer der aktivsten und produktivsten BKK-Unterausschüsse wurde. Die »Empfehlungen für den EDV-Einsatz in Kommunalarchiven« aus dem Jahr 1992 waren ebenso wegweisend wie die »Archivischen Anforderungen an eine elektronische Aktenführung«, die 1993 zu einer Zeit erarbeitet wurden, als das Problem noch lange nicht überall als das zentrale der künftigen Archivarbeit erkannt wurde.

Es gäbe noch viel zu sagen über den Kommunalarchivar Norbert Reimann, was ich aber jetzt nicht tue, sondern noch einen m. E. ganz zentralen Bereich der Tätigkeit von Norbert Reimann unbedingt erwähnen will, ich meine den Vorsitz des Vereins deutscher Ar-

chivare, wie der Verein damals noch hieß – heute ist die Gleichberechtigung vollzogen, wir heißen Verband Deutscher Archivarinnen und Archivare. Von 1993 bis 2001 hat Norbert Reimann diesen auch international renommierten Verein als erster Kommunalarchivar geleitet. Welch enormer Schritt damit getan war und welchen Dienst Norbert Reimann den Kommunalarchiven geleistet hat, wissen alle, die sich daran erinnern, wie schwer es war, die Akzeptanz der Kommunalarchive, aber auch anderer Archivsparten in einem bis dahin von Staatsarchivaren dominierten Verein zu erhöhen. Ich betone dies nicht, um alte Wunden aufzureißen, sondern um Ihnen vielmehr einen Eindruck davon zu geben, was diese Amtszeit als Vorsitzender des VDA bedeutet hat, und zwar – ich wiederhole es – für alle Archivsparten. Wenn es heute möglich ist, dass ein Vorsitzender des VDA aus dem staatlichen Bereich zwei kommunale Stellvertreter hat, dass die lebensnotwendige Kooperation zwischen den Archivsparten in vielen Bereichen so umkompliziert geworden ist, wie sie ist, und dass ich als BKK-Vorsitzender nicht nur im Namen des Vorsitzenden der Fachgruppe 2 »Kommunale Archive« Michael Diefenbacher, sondern ausdrücklich von dem amtierenden VDA-Vorsitzenden, dem Kollegen Robert Kretschmar ermächtigt bin, auch in seinem Namen und dem des VDA Norbert Reimann zu danken, so ist dies ein, wenn nicht das wichtigste Verdienst des Mannes, der heute in den viel zitierten Ruhestand verabschiedet wird. Ich bin mir aber sicher, dass der formale Akt, dem wir heute beiwohnen, eigentlich besser als Ausscheiden aus dem aktiven Dienst zu umreißen wäre.

Lieber Norbert, ich wünsche mit sehr, dass die deutschen Archivarinnen und Archivare noch lange von Deiner Lehrtätigkeit in Potsdam profitieren können. Ich habe von Deinen Erfahrungen immer profitie-



Foto: Olaf Mahlstedt, LWL-Medienzentrum für Westfalen

ren können und war sehr froh, dass Du der BKK immer treu geblieben bist trotz der Belastung als VDA-Vorsitzender. Es war für mich ein ganz wesentlicher Faktor, auf den ich bauen konnte, als ich vor fünf Jahren den BKK-Vorsitz übernommen habe. Dafür und für Deinen Einsatz für die deutschen Archivarinnen und Archivare nochmals ganz herzlichen Dank und Dir und Deiner Frau alles alles Gute.

Prof. Dr. Wilfried Reininghaus, Präsident des Landesarchivs Nordrhein-Westfalen

Meine Damen und Herren,

für das Landesarchiv Nordrhein-Westfalen will ich Ihnen, lieber Herr Reimann, heute, am Tage Ihrer Verabschiedung aus dem aktiven Dienst, für die langen Jahre kollegialen, guten und fruchtbaren Zusammenarbeit mit den staatlichen Archiven in Nordrhein-Westfalen herzlich danken.

Da aber nicht nur *ein* Amtsinhaber über einen *anderen* Amtsinhaber spricht, sondern auch ein Archivar über einen anderen, und weil ich möglichst Wiederholungen vermeiden wollte, ziehe ich eine Trumpfkarate. Im Vergleich zu allen anderen Rednern kenne ich vermutlich Herrn Reimann am längsten. Ich möchte deshalb aus jenen 26 Jahren, die wir beruflich miteinander zu tun hatten, einige markante Punkte herausgreifen, die Ihnen und mir wichtig waren und sind und zwar jenseits der Archivsparten, die wir jeweils vertreten haben. »Vermutlich« habe ich deshalb gesagt, weil mein unmittelbarer Vorredner in Westfalen,

in Ramsbeck und Meschede, groß geworden ist, und er möglicherweise Herrn Reimann schon vor 1982 begegnet ist.

1982 war das Jahr, in dem ich in Dortmund am Westfälischen Wirtschaftsarchiv (WWA) am 3. Mai meine erste Stelle antrat. Am 5. Mai machte ich meinen Antrittsbesuch im Stadtarchiv Dortmund, wo der stellvertretende Archivleiter Norbert Reimann mir zusammen mit seinem Chef Gustav Luntowski die enge Kooperation zwischen dem Stadt- und dem Wirtschaftsarchiv vermittelte. *Nicht Rivalität, sondern partnerschaftliches Verhalten, jeder kompetent in seinem Fachgebiet, bei allem Eintreten für die eigene Sache doch die Positionen und Leistungen der anderen Archivsparten respektierend* – diese Leitmelodie lernte ich bei diesem ersten Besuch bei Ihnen, Herr Reimann, unter dem hohen Giebel des Rathauses kennen. Die Offenheit, die ich im Stadtarchiv Dortmund erfuhr, war eine persönliche Bereicherung, ebenso wie die hier praktizierte Vernetzung des stadtgeschichtlichen Wis-

sens, in dessen Zentrum sich das Stadtarchiv und der Historische Verein für Dortmund und die Grafschaft Mark immer noch befindet.

Und dass dies immer noch so ist, dafür haben Sie lange mit gekämpft, weil eines der Leitmotive unserer Branche ist nämlich: Archive brauchen Allianzen in der Gesellschaft, brauchen jenseits ihrer Träger Menschen, die sich für die Archive einsetzen. Solche Parteiläufer findet man nicht durch Zufall, sondern sie müssen durch Ideen, Konzepte und Dienstleistungen überzeugt werden. Fasziniert bin ich immer noch von Ihren »Kleinen Geschichten« der Ämter Lütgendortmund und Brackel, die Sie geschrieben haben. Selbst in Dortmund-Husen wohnend, haben Sie mit solchen Publikationen Vororte mit der Eingemeindung 1929 versöhnt und ihnen einen Teil ihrer Identität zurückgegeben. Und dabei haben Sie auch Parteiläufer für das Archiv gewonnen.



Foto: Olaf Mahlstedt, LWL-Medienzentrum für Westfalen

Doch genug über das Stadtarchiv Dortmund, denn 1986 wurden Sie für sechs Jahre mein Chef, als Sie die Leitung des Westfälischen Archivamtes übernahmen und mit Fug und Recht den hohen Einsatz des LWL für seine Außenstelle betonten, die Herr Pradler und ich damals bildeten. Im Rückblick sind die Jahre, als Sie in Münster und ich in Dortmund waren, geprägt von der gleichen leitenden Idee, der spartenübergreifenden Zusammenarbeit im Archivwesen, nunmehr auf einer regionalen Ebene. Dies schlug sich am Ende meiner Dortmunder Zeit in einer, wie ich immer noch finde, denkwürdigen Sitzung nieder, die 1995 im WWA stattfand, ein Treffen mit Vertretern der staatlichen Archive und mit Ihnen, Herr Reimann, als Repräsentanten der kommunalen Archive. Thema war: Wie können Archive sich in einem spartenübergreifenden Verbundsystem im damals neuen Internet gemeinsam präsentieren? Das Ergebnis war, um es kurz zu machen, »archive.nrw.de«, das erste flächendeckende Angebot von e-Content der Archive. Wenn

heute aktuell darüber verhandelt wird, wie die Kultureinrichtungen in Deutschland und in Europa sich im Verbund digital präsentieren, dann waren wir 1995 auf diesem Weg Pioniere in der Stunde Null des Internet. Darauf darf man ein wenig stolz sein.

Umgesetzt wurde das Projekt »archive.nrw.de« mit Unterstützung der DFG in der Federführung des Staatsarchivs Münster. Dorthin war ich Ihnen gewissermaßen gefolgt, aber wiederum in einer anderen Sparte. Wir haben, Sie zunächst an der Warendorfer Straße und später in der Jahnstraße, ich am Bohlweg ein Verhältnis zueinander gefunden, wie es nicht immer selbstverständlich war, aber sein sollte. Zwei gemeinsame Projekte will ich benennen, die das Westfälische Archivamt und das Staatsarchiv Münster gemeinsam bestritten haben. Als in Münster und in Westfalen vor lauter Westfälischem Frieden 1648 die Revolution 1848/49 in Vergessenheit zu geraten drohte – daran, Herr Landesdirektor, war der LWL nicht ganz unschuldig –, haben wir uns zusammen getan, um mit Siegfried Kessemeier als Kurator eine Wanderausstellung mit Publikation in Iserlohn, Bielefeld und Münster zu zeigen. Gerade für Archive in einem demokratisch verfassten Gemeinwesen lohnt es sich nämlich, laut und deutlich »Für Recht und Freiheit« einzutreten – so der Titel der Ausstellung. Als ein weiteres gemeinsames Vorhaben, über die Archivsparten hinweg und über Westfalen hinaus, will ich die Tagung über die Quellen zur Zwangsarbeit erwähnen, die wir zusammen im Jahr 2001 in Bochum organisiert haben. Vielen Menschen, denen in Deutschland zwischen 1939 und 1945 Unrecht widerfahren war, haben die Archive zu einer späten Rente verhelfen können. Über eine hohe Quote an positiven Bescheiden in Nordrhein-Westfalen durften wir uns ebenso freuen wie über den reflektierten Umgang mit der Überlieferung zur Zwangsarbeit in allen Archivsparten. Aus meiner jüngsten Düsseldorfer Station ist die Initiative des Landes zur Bestandserhaltung zu nennen, die Sie von Münster aus mit viel Engagement begleiten, wie überhaupt die Bestandserhaltung eines Ihrer Top-Themen ist.

Der doppelte Blick in die Zukunft jenseits des 29. Februar 2008 muss erlaubt sein. Mit Marcus Stumpf haben Sie einen Nachfolger gefunden, mit dem Sie und ich sehr zufrieden sein können. Meine Freude über die Wahl des LWL ist natürlich nicht ungeteilt, denn Herr Stumpf wird uns im Technischen Zentrum des LAV natürlich fehlen. Aber wenn wir schon von archivspartenübergreifender Zusammenarbeit sprechen, dann muss auch das Wechseln in beide Richtungen erlaubt sein. Und ich bin ganz sicher, dass die gute Zusammenarbeit zwischen staatlichen und nicht-staatlichen Archiven in Westfalen nicht leiden wird.

Soweit die Aussage von Amts wegen. Für Ihre persönlichen Belange setze ich jetzt den Hut des 1. Vorsitzenden der Historischen Kommission für Westfalen auf. Sie gehören ihr ja seit langen Jahren an. Ich brauche Sie gar nicht erst groß einzuladen, aktiv an den Forschungen zur westfälischen Landesgeschichte mitzuwirken. Ich weiß, dass Sie einiges planen und wünsche Ihnen hierzu, aber auch für alle anderen Dinge, die Sie jetzt angehen können, ein herzliches Glückauf!

Professor Dr. Norbert Reimann

Sehr geehrter Herr Dr. Kirsch,
sehr geehrte Damen und Herren,
liebe Kolleginnen und Kollegen!

Nun ist es also bald soweit. In genau zwei Wochen, am 29. Februar, werde ich, auf den Tag genau 21 Jahre nach meinem Dienstantritt, aus dem aktiven Dienst des LWL ausscheiden und die Leitung des LWL-Archivamtes in andere, jüngere Hände übergeben.

Die Frage, ob diese Jahre, in denen mir die Verantwortung für die Beratung, Pflege und Unterstützung der nichtstaatlichen Archive in Westfalen-Lippe und das Archiv des LWL anvertraut waren, als eine lange oder eine eher kurze Zeit anzusehen ist, ist relativ und eine Sache der Perspektive und des Vergleichs. Gewiss, meine Vorgänger Franz Herberhold und Helmut Richter hatten deutlich kürzere Amtszeiten. Gleichwohl haben die Genannten allesamt so Vieles in der Archivpflege angestoßen, so Vieles bewegt, so viele Spuren im westfälischen Archivwesen hinterlassen, dass ich stets das Gefühl hatte, auch noch nach 2 Jahrzehnten, auf ihren Schultern zu stehen. Dass dies so ist, braucht eigentlich nicht zu verwundern: Archivarbeit umfasst nicht nur Generationen und Jahrzehnte, was in der heutigen schnelllebigen Zeit schon lange Zeiträume sind, sondern ganze Geschlechter und Jahrhunderte.

Und so sind denn auch diese Jahre im Rückblick wie im Fluge vergangen, vielleicht auch deshalb, weil die Arbeit keinen Tag langweilig war und immer wieder neue Herausforderungen brachte. Als Beispiel sei nur auf die Entwicklung der Informationstechnologie im Archivwesen hinweisen. Zwei elektrische Schreibmaschinen und ein altertümliches Kopiergerät, das war i. w. die technische Ausstattung des Westfälischen Archivamtes 1987, dazu damals schon veraltete Telefone mit Wählscheibe. Tag für Tag wurden von den Archivaren bei den Verzeichnungsarbeiten Unmengen an Karteikarten von Hand beschrieben. Sie mussten später im Sekretariat mit der Schreibmaschine abgeschrieben werden, nach der Korrektur meist noch ein zweites Mal, bis das fertige Findbuch in einem Exemplar und einer mit Kohlepapier hergestellten Durchschrift vorlag.

Schon seit mehr als einem Jahrzehnt erfolgen nun alle Verzeichnungsarbeiten mit Hilfe einer Archivdatenbank, alle Arbeitsplätze im Archivamt sind untereinander vernetzt, Recherchen erfolgen vielfach auf elektronischem Wege, ein große Anzahl von Findmitteln sind für die Forscher über den heimischen Computer online einsehbar, viele Archivalienbestellungen gehen bereits elektronisch über E-Mail ein, Benutzern können digitale Kopien von Archivalien zugestellt werden und vieles mehr. Der archivarische Arbeitsalltag hat sich in vielen Bereichen von Grund auf geändert. Dem Landesarchiv Nordrhein-Westfalen, und speziell Ihnen, Herr Professor Reininghaus, sind wir dankbar, dass mit dem gemeinsamen Internetportal Archive.nrw.de allen Archiven des Landes die Möglichkeit eröffnet wurde, sich und ihre Bestände ohne großen Aufwand

und ohne unvertretbare Kosten im Internet zu präsentieren.

Auch sonst ist in den nun zurückliegenden Jahren außerordentlich viel passiert, im Großen wie im Kleinen. So zeigte uns die Wende 1989/90, dass Dinge möglich werden können, die man noch kurze Zeit zuvor als völlig illusorisch abgetan hätte. Sie führte zu globalen politischen Veränderungen, brachte aber auch für die Archive und das Westfälische Archivamt neue und spannende Herausforderungen. Denn auch wir fühlten uns in der Pflicht, im Rahmen unserer Möglichkeiten dazu beizutragen, dass zusammenwächst, was zusammen gehört.

Für das Archivamt selbst stellte vor allem das Jahr 1998 eine tiefgreifende, bis heute positiv nachwirkende Zäsur dar: In diesem Jahr konnte das Amt – endlich – sein neues Domizil beziehen, den Gebäudekomplex an der Jahnstraße. Zum ersten Male in der damals bereits 70jährigen Geschichte verfügte das Amt damit über geeignete Räumlichkeiten. Jeder, der die miserable vorherige Unterbringung des Amtes an der Warendorfer Straße kannte, kann sich vorstellen, dass sich damit ganz neue Perspektiven und Möglichkeiten für unsere Arbeit eröffneten.

Die an der Jahnstraße für das Archivamt geschaffene Lösung sehe ich insgesamt – auch heute noch, 10 Jahre später – als ideal für die Erledigung unserer Aufgaben. Die Lage, die Größe des Komplexes, die Funktionalität, die Ausstattung: alles stimmt, ohne das irgendetwas übertrieben wäre. Daher bin ich dem LWL und den seinerzeit dafür Verantwortlichen, und hier möchte ich vor allem den damaligen Ersten Landesrat Josef Sudbrock nennen, bis heute aus ganzem Herzen dankbar dafür, dass dies ermöglicht werden konnte.



Foto: Olaf Mahlstedt, LWL-Medienzentrum für Westfalen

Damit bin ich bei dem Stichwort, das aus meiner Sicht heute im Mittelpunkt stehen sollte, nämlich dem Dank. Ich habe von meinen Vorrednern viele freundliche Worte gehört, zugegeben, gern gehört, und bekanntlich neigt der Mensch dazu, das, was er gern hört, eher zu glauben als das, was ihm Missvergnügen bereitet. Deshalb will ich diese Worte, für die ich herzlich danke, so nehmen, wie sie sicher gemeint waren, als Zeichen der Anerkennung für mein Bemühen.

Meinen Berufsweg als Archivar hat einer entscheidend gefördert und geformt, der leider heute nicht hier sein kann: Gustav Luntowski, der damalige Direktor des Dortmunder Stadtarchivs. Als sein Stellvertreter konnte ich die nötigen Erfahrungen in der Leitung eines großen Kommunalarchivs sammeln. Er überließ mir im Laufe der fast 13 Jahre, die ich dort tätig war, in zunehmendem Maß Leitungsfunktionen, war aber stets zur Stelle, wenn ich seinen erfahrenden Rat gebrauchen konnte oder wenn es angebracht erschien, mir nach außen hin den Rücken zu stärken.

Helmut Richtering habe ich bereits erwähnt. Er hat es in seiner zurückhaltenden, aber kompetenten Art verstanden, mich im Frühjahr 1987 in die komplexen Aufgaben des neuen und für mich in vielen Bereichen fremden Amtes einzuführen. Dass er so bald danach gestorben ist, hat mich damals sehr betroffen gemacht.

Für den Bereich der kommunalen Archivpflege konnte ich aus meiner früheren Tätigkeit auf mancherlei Erfahrungen mit kommunalen Behörden und Einrichtungen zurückgreifen. Doch die Situation in den mittleren, kleinen und kleinsten kommunalen Archiven verlangte auch hier oftmals Umdenken und Kompromisse, wie ich sie vorher nicht so gekannt hatte. Danken möchte ich daher den vielen Kolleginnen und Kollegen in den Archiven in Westfalen-Lippe, die mir stets ihr Vertrauen entgegen gebracht haben und von deren Erfahrungen auch ich in vielfältiger Weise profitieren konnte. Eine ganze Reihe von denen, die damals schon im Amt waren, sind es auch heute noch und sind heute hier anwesend. Auch dies ist ein Zeichen dafür, dass Archivarbeit auf Kontinuität angelegt ist. Besonders einigen älteren Kollegen habe ich viel zu verdanken. Sie haben mich damals mit großer Selbstverständlichkeit in ihren Kreis aufgenommen und mich an ihren Erfahrungen partizipieren lassen. Daher freue ich mich, dass der frühere Direktor des Historischen Archivs der Stadt Köln Prof. Dr. Hugo Stehkämper heute hier unter uns ist, ebenso wie Herr Prof. Dr. Behr, der frühere Direktor des Staatsarchivs Münster.

Mit der Leitung des Archivamtes war und ist traditionell verbunden die Funktion des Direktors der Vereinigten Westfälischen Adelsarchive e. V. und damit die fachliche Verantwortung für etwa 100 Privatarchive mit umfangreichen Archivbeständen, die für die westfälische Geschichte grundlegende Quellen darstellen. Dieser Teil meiner Aufgabe war mir bei meinem Amtsantritt insgesamt recht fremd. Dass ich mich dennoch nach kurzer Zeit auch hier zurecht finden konnte, habe ich neben Helmut Richtering der Tatsache zu verdanken, dass mir Vorstand wie auch Mitglieder des Vereins einen großen Vertrauensvorschuss entgegen brachten. Mein persönlicher Dank gilt dabei vor allem dem langjährigen Vorsitzenden des Vereins, Freiherr

von und zu Brenken. 20 Jahre lang haben wir gemeinsam das weitergeführt, was unsere Vorgänger im Archivverein seit 1923 aufgebaut hatten. Mein Dank gilt auch dem jetzigen Vorsitzenden S. D. Erbprinz von Croy, unter dem das gute Vertrauensverhältnis seine Fortsetzung fand, sowie dem gesamten Vorstand und Beirat. Besonders erwähnen möchte ich den leider vor wenigen Wochen verstorbenen Freiherrn Clemens von Twickel/Haus Havixbeck, mit dem mich stets ein besonders gutes persönliches Verhältnis verband.

Eine besonders enge Zusammenarbeit besteht traditionell mit unserem rheinischen Gegenstück, dem Rheinischen Archiv- und Museumsamt. Mit Herrn Kollegen Dr. Budde verbindet mich seit unserer gemeinsamen Studentenzeit an der Ruhr-Universität Bochum eine feste persönliche Freundschaft. Das RAMA hat im vergangenen Jahr mit Herrn Dr. Nabrings eine neue Leitung erhalten, das LWL-Archivamt bekommt in diesem Jahr eine neue Führung. Ich bin sicher, dass sich hier auch für die Zukunft eine gute und fruchtbare Zusammenarbeit ergeben wird. Persönlich eng verbunden war ich auch in vielen Jahren gemeinsamer Arbeit dem früheren Leiter der Archivberatungsstelle Dr. Kurt Schmitz. Daher freue ich mich sehr, Herr Schmitz, dass Sie heute hierher gekommen sind. Wir haben in dieser Zeit so manches Ding zum Wohle der Archive unseres Landes gemeinsam auf den Weg gebracht.

Zu den Dingen, die wir nicht unmaßgeblich angestoßen haben, gehört vor allem die Bundeskonferenz der Kommunalarchive beim Deutschen Städtetag. Mit ihrer Gründung 1990 erhielten die Kommunalarchive zum ersten Male auch bundesweit eine Stimme. Lieber Ernst Bräunche, ich habe mich sehr darüber gefreut, dass Du heute gekommen bist und so wohlmeinende Worte über meine Mitwirkung in diesem wichtigen Gremium gefunden hast.

Doch auch mit fast allen anderen Archivsparten hatte ich im Rahmen unserer archivpflegerischen Arbeit zu tun: Staatsarchive, hier besonders die Staatsarchive in Münster und Detmold, Kirchenarchive, Wirtschaftsarchive, Parteiarchive, Medienarchive und Hochschularchive. All den vielen Kolleginnen und Kollegen, von denen eine ganze Anzahl heute hierher gekommen ist, möchte ich für die gute und vertrauensvolle Zusammenarbeit der vergangenen Jahre danken. Dies gilt in besonderer Weise für die Jahre von 1993 bis 2001, in denen mir das Amt des Vorsitzenden des Verbandes deutscher Archivarinnen und Archivare übertragen war. Diese 8 Jahre brachten nicht nur für mich persönlich, sondern auch für einige meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter eine erhebliche zusätzliche Belastung. Dennoch glaube ich, dass die hierbei gemachten Erfahrungen, die persönlichen Kontakte, die Gespräche mit Kollegen aus ganz Deutschland und aus vielen Ländern der Welt, sich auch für unsere regionale Archivpflege in Westfalen-Lippe fruchtbar ausgewirkt haben. Ich freue mich ganz besonders, dass meine beiden Nachfolger im Amt des VdA-Vorsitzenden, Herr Prof. Dr. Volker Wahl aus Weimar und der amtierende Vorsitzende Prof. Dr. Robert Kretzschmar aus Stuttgart wie auch der Geschäftsführer des Verbandes Herr Thilo Bauer die weiten Wege nicht scheut haben und heute hier sind.



Foto: Olaf Mahlstedt, LWL-Medienzentrum für Westfalen

Mit der Leitung des Archivamtes sind noch weitere Ehrenämter verbunden. Eines davon möchte ich hier noch nennen, weil seine Ausübung mir besonders viel Freude gemacht hat, nämlich die Mitgliedschaft im Kuratorium der Bertha Jordaan-van Heek Stiftung. Mir war die schöne Aufgabe eines Hausarchivars der Wasserburg Haus Welbergen übertragen. So wartete in Haus Welbergen zwar immer Arbeit auf mich. Aber die Möglichkeit, hin und wieder (leider viel zu selten!) in dieser idyllischen Umgebung einen halben oder gar ganzen Tag der eigentlichen Arbeit des Archivars nachgehen zu können, hat mir immer wieder gut getan.

Mit der Fachhochschule Potsdam und dem dort etablierten Studiengang Archiv bin ich seit der Gründung der FH 1991 verbunden. Zahlreiche Potsdamer Absolventen, insbesondere aus den berufsbegleitenden Fernstudiengängen, sind inzwischen an Archiven in Westfalen-Lippe tätig. Ich freue mich, dass zwei Kollegen aus dem Lehrkörper, Frau Prof. Freund und Herr Prof. Schaper, letzterer Honorarprofessor dort wie ich, die weite Anreise nicht gescheut haben und heute hier sind.

Meine Damen und Herren, ich habe versucht, ihnen einige Facetten der Aufgaben eines Leiters des LWL-Archivamtes hier kurz vorzustellen und damit meinen Dank an diejenigen zu verbinden, die mir in den vergangenen Jahrzehnten Partner waren und in manchen Fällen auch zu Freunden geworden sind. Die Liste ließe sich natürlich noch deutlich erweitern.

Die Bewältigung dieser Aufgaben wäre jedoch niemals möglich gewesen, wenn ich nicht von Anfang an in und mit einem Team hätte arbeiten können, das en-

gagiert, fachlich kompetent und stets der Sache verpflichtet diese Arbeit mit mir geteilt hätte. Daher gilt mein größter Dank allen Kolleginnen und Kollegen des Archivamtes, sei es, dass diese schon vor meinem Dienstantritt vor 21 Jahren dort tätig waren – vier von diesen sind immerhin auch jetzt noch tätig –, sei es, dass sie im Laufe der Zeit dazu gestoßen sind und sich in der Regel sofort von dem Engagement der anderen Kollegen haben anstecken lassen.

Ganz bewusst verzichte ich darauf, irgendjemand aus unserem Team persönlich zu nennen. Auf Grund des komplexen Aufgabengeflechts, das das Archivamt wahrzunehmen hat, ist jedes Rädchen in diesem Getriebe wichtig, gleichgültig ob klein oder groß. Es war immer meine feste Überzeugung, dass die Motivation meiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter das wichtigste Betriebskapital darstellt. Das, was man gemeinhin als »gutes Betriebsklima« bezeichnet, speist sich aus vielerlei unterschiedlichen Faktoren. Wichtig erscheint mir, dass sich jeder mit seiner Arbeit ernstgenommen fühlt, dass jeder die Dinge, die er selbst zu entscheiden hat, auch nach außen selbst vertreten kann, dass Leistungen, die ein Mitarbeiter persönlich erbracht hat, ihm auch zugerechnet werden können. Ich habe ich es stets auch als ein persönliches Kompliment betrachtet, wenn irgendwo im Lande, auch außerhalb von Westfalen-Lippe, die fachliche Kompetenz von Kollegen des Archivamtes gerühmt wurde, und dies ist sehr häufig geschehen.

Jeder verbringt einen erheblichen Teil seiner Lebenszeit an seinem Arbeitsplatz. Deshalb habe ich mich immer bemüht, die Arbeitsbedingungen für *alle* Mitarbeiter im Rahmen der bestehenden Möglich-

keiten so zu gestalten, dass niemand mit einem flauen Gefühl im Magen morgens zum Dienst kommen musste. Ich hoffe, dass mir dies auch weitgehend gelungen ist.

Wenn es tatsächlich so ist, und die eben geäußerten Lobesworte könnten so verstanden werden, dass in den vergangenen zwei Jahrzehnten vom Westfälischen Archivamt aus positive Impulse auf das westfälische und deutsche Archivwesen ausgegangen sind, ist dies zu einem erheblichen Teil ein gemeinsames Verdienst aller Kolleginnen und Kollegen im Amt. Deshalb noch einmal herzlichen Dank an alle!

Mag uns vieles zum Wohle der Archiv gelungen sein, so ist dennoch nicht zu übersehen, dass ich meinem Nachfolger leider auch Defizite hinterlassen muss. Zu Beginn meiner Tätigkeit hatte ich die berechtigte Hoffnung, die schon damals – gemessen an den komplexen und umfangreichen Aufgaben – eher bescheidene personelle Ausstattung des Amtes im Laufe der Zeit verbessern zu können. In einigen Teilbereichen, z. B. in der Restaurierungswerkstatt und im Archiv des LWL, ist dies zunächst auch gelungen. Die prekäre Haushaltslage der Öffentlichen Hand insgesamt und speziell auch die des LWL hat uns hier in den letzten Jahren leider insgesamt wieder zurück geworfen.

Zwei ganz drängende Defizite kann ich nicht verschweigen: Zum einen wurde dem Archivamt vor nunmehr 7 Jahren die zusätzliche Aufgabe eines »Westfälischen Literaturarchivs« übertragen. Eine große Anzahl von teils bedeutenden Schriftstellernachlässen wurde seitdem übernommen und harret der archivfachlichen Aufarbeitung. Ohne die dafür seinerzeit in Aussicht gestellte zusätzlich halbe Stelle ist eine solche jedoch nicht zu leisten. Die Glaubwürdigkeit des Archivamtes und letztlich des LWL steht auf dem Spiel, wenn die den Autoren zugesagten Arbeiten, die für eine Nutzung dieser Bestände unerlässlich sind, nicht in absehbarer Zeit erfolgen können. Die Einrichtung dieser Stelle, die im übrigen seit langem durch Einsparungen im Stellenplan des Archivamtes an anderer Stelle kompensiert ist, bleibt daher ein vordringliches Desiderat. Nicht weniger dringend ist die Wiederbesetzung einer durch Pensionierung bereits seit zwei Jahren vakanten Stelle im Archiv des LWL. Auch hier sind inzwischen Arbeitsrückstände aufgelaufen, die nicht mehr länger verantwortet werden können.

Andere Defizite aus dem Tagesgeschäft will ich an dieser Stelle nicht thematisieren. Ich habe sie aber gleichwohl meinem Nachfolger gegenüber bereits benannt. Ich bin optimistisch, dass der frische Wind, der bald durch das Haus Jahnstraße 26 wehen wird, hier manches auf neue Bahnen lenken dürfte.

Wenn ich hier auch Dinge kritisch angesprochen habe, so soll das aber keineswegs heißen, dass ich in irgendeiner Weise im Groll aus dem Dienst des LWL ausscheide, im Gegenteil. Ich bin dem Landschaftsverband und seinen vier Landesdirektoren, unter denen ich hier arbeiten konnte, den beiden Kulturdezernenten mit ihren Stäben und vielen anderen Verantwortlichen dankbar dafür, dass ich hier insgesamt Arbeitsbedingungen gefunden habe, die es mir ermöglichten, das von meinen Vorgängern Aufgebaute fortsetzen und da, wo es notwendig oder zweckmäßig erschien, neue Wege zu beschreiten, alles im Dienst

der mir gestellten Aufgabe, das archivische Kulturgut in unserem Lande zu bewahren, zu mehren und den Menschen heute und in der Zukunft zugänglich zu machen.

Mein letzter und ganz besonderer Dank gilt Ihnen, Herr Dr. Kirsch, und ganz besonders Ihnen, Herr Prof. Teppe, dafür, dass Sie, als ich Ihnen meinen Wunsch bekannt gab, in diesem Frühjahr in den Ruhestand zu treten, umgehend alles veranlasst haben, was notwendig war, um die Fortsetzung dieser Arbeit nach meinem Ausscheiden auf gleichem Niveau und ohne eine Vakanz sicherzustellen. Ich bin fest davon überzeugt, dass Sie mit Herrn Dr. Marcus Stumpf eine wirklich gute Wahl getroffen haben. Dies hat wesentlich dazu beigetragen, dass ich nun frohgemut in den Ruhestand treten kann. Ich weiß das, was ich auf-, ausgebaut oder weitergeführt habe, nun in guten Händen. Ich bin auch fest davon überzeugt, dass meine bisherigen Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Herrn Dr. Stumpf nicht nur einen kompetenten, sondern auch einen guten Chef haben werden und sie daher auch weiterhin jeden Morgen motiviert ihre Arbeit antreten können.

Ihnen, lieber Herr Kollege Stumpf, wünsche ich, dass Sie die vor Ihnen liegenden, hoffentlich langen Arbeitsjahre im LWL-Archivamt als genau so erfüllend erleben werden, wie es mir vergönnt war.

Wenn Sie mich nun fragen, worauf ich mich im Ruhestand *am meisten* freue, kann ich darauf keine eindeutige Antwort geben. Meine Interessen sind weit gestreut: Mehr Zeit für meine Frau und meine Familie, meinen Garten, für Reisen und Hobbies, aber auch für solche archivfachlichen und wissenschaftlichen Vorhaben, die bislang zurückstehen mussten: das wären die Dinge, die mir auf Anhieb einfallen.

Wenn Sie aber fragen, worauf ich mich *zu allererst* freue, kann ich eine ganz klare Antwort geben: Darauf, das vom 3. März an nicht mehr – wie bisher an jedem normalen Werktag seit mehr als 35 Jahren – um 6 Uhr morgens der Wecker klingelt. Dieses Geräusch werde ich bestimmt nicht vermissen!

Meine Damen und Herren, liebe Kollegen und Freunde, ich danke Ihnen, dass Sie heute hierher gekommen sind. Ich hoffe, wir sehen uns gelegentlich aus dem einen oder anderen erfreulichen Anlass wieder.

In diesem Sinne ein herzliches Glück auf!